



Bürgermeister Daniel Iybussek in seiner Funktion als Stadtwerke-Aufsichtsratschef (von links), Geschäftsführer Wolfgang Kressel und Matthias Pfeffer vom Rödermäcker Planungsbüro Pfeffer haben gestern die neue Übergabestation an den S-Bahn-Gleisen in Betrieb genommen. Unten: Michael Kawecky, technischer Leiter für Stromversorgung, erklärt die Funktionsweise. • Fotos: mcr

# Die Barriere zur Steinzeit

## Neue Stadtwerke-Übergabestation sichert Stromversorgung

Von Marcus Reinsch

**MÜHLHEIM** - Mit der neuen Übergabestation haben die Stadtwerke gestern eins der wichtigsten Gebäude der Stadt offiziell in Betrieb genommen. Der an der Bahnlinie platzierte Ersatz für das schwächelnde Vorgängermodell sorgt dafür, dass aus Mühlheims Steckdosen Strom fließt. Eine Investition von 2,2 Millionen Euro.

Ohne das Gebäude, das die Stadtwerke in den letzten zwei Jahren im großen ersten Nichts eines Seitenarms der Anton-Dey-Straße hochgezogen haben, bräuhete Mühlheim keinen Geschichtstverein mehr. Denn dann wäre die Vergangenheit wieder Alltag. Soweit dürfte es nicht kommen. Denn die gestern offiziell in Betrieb gesetzte neue Übergabestation an den Gleisen übernimmt die Aufgabe als Mühlheims Verbindung mit dem Hochspannungsnetz der „großen, weiten Welt“, wie der Versorger es formuliert.

Damit hat die seit Beginn der Testphase vor wenigen Monaten noch parallel betriebene bisherige Station am Robert-Bosch-Weg auf Sicht ausgedient. In ein, zwei Jahren, wenn auch der Rest der Kabelerlegung abgeschlossen ist, werde sie zurückgebaut und die Stadt könne eine alternative Verwendung finden für ihr anders als früher

längst auch von Wohnhäusern umstandenes Grundstück, erklärt Stadtwerke-Geschäftsführer Wolfgang Kressel.

Das alte Modell war einer der wesentlichen Gründe fürs neue. Es stammt aus dem Jahr 1972, und gemessen an der üblichen Lebenserwartung von Technik aus dieser Zeit hat es seine Aufgabe lang erfüllt. Doch Ersatzteile dafür - Kressel blickt da fast schon nostalgisch auf beherrschte Nachbarkationen von Oldtimerclubs - seien beim besten Willen nicht mehr anzutreiben. „Bei der kleinsten Störung hätten wir ein ernsthaftes Problem bekommen.“

### Investitionssumme: 2,2 Millionen Euro

Sprich: Wäre die Ursache eines Stromausfalls ein kaputtes Teil, für das der Markt keine funktionstfähiges mehr hergibt, würden Mühlheims Intemetserver, Lampen, Fernseher, Herde und alles andere an Steckdosen nicht nur für Minuten oder Stunden zu nutzlosen Gehäusen mutieren. Dass Bürger einen solchen Rückfall in die Steinzeit nicht amüsant fänden, ist naheliegend. Die Abhängigkeit von Strom ist vollkommen.

Also eine „Investition in die Zukunft“, wie Bürgermeister Daniel Iybussek als Aufsichtsratsvorsitzender der

Stadtwerke sagt. Etwas Modernes, das mindestens genauso lange hält. Was das betrifft, darf Mühlheim nun den Neid anderer Stromversorger in vollen Zügen genießen. Die meisten von ihnen würden um den Preis, dass ihre Techniker in beengten Verhältnissen zwischen Kabelführungen herumkriechen müssen, zwar kleiner bauen als die Mühlheimer Stadtwerke. Doch deren 2,2-Millionen-Euro-Investition in die Übergabestation mit mannshehmen Kellergeschoss und den Dimensionen eines Einfamilienbungalows setzt in jeder Hinsicht Maßstäbe.

Das Innenleben ist von vorne bis hinten Hightech und bringe, wie ihr Planer Matthias Pfeffer vom gleichnamigen Rödermäcker Planungsbüro betont, „die höchste Versorgungssicherheit, die man sich vorstellen kann“. Das gelte auch beim Schutz von Mitarbeitern im und Spaziergängen vom Gebäude vor dem tödlichen Starkstrom. Auch, was künftige Anforderungen durch den Klimawandel und besondere Bedürfnisse etwa von Elektroautos betrifft, sei alles zukunftsicher. Das Haus ist luftisoliert und somit umweltfreundlich, weil keine klimaschädlichen Isoliereuse verwendet werden. Es verfügt über digitale Regelungs- und Schutzrichtungen, die den Science-Fiction-Kult Star Trek alt aus-



sehen lassen.

Weiterhin hat die Station eine Brandmeldelanlage, eine Einbruchmeldeanlage sowie moderne Leittechnik mit einer Netzleitstelle in der Anlage und einer abgesetzten Netzleitstelle zu den Stadtwerken. Ihr Standort wurde gewählt, weil dort kein Hochwasser von der Rodau zu befürchten ist. Die Lage nahe des Zentrums erlaube trotz-

### Wie aus dickem Saft brauchbarer wird

dem kurze Kabelwege in alle Stadtteile. Außerdem sei kein Wohngebiet von Bau und Betrieb betroffen. Planungsbeginn war bereits vor vier Jahren. Als letzter Schritt des Baus sollen nun noch die Außenanlagen hergestellt. Nötig ist eine Übergabestation, weil der Strom übers Fernkabel mit 110 Kilovolt in Mühlheim ankommt. Damit könnte hinter den 18 000 Mühlheimer Hausanschlüssen keiner etwas anfangen. Der dicke Saft muss also, frei übersetzt, passend gemacht werden. Erste Stufe ist das neben der neuen Übergabestation

stehende Umspannwerk der ENO (Energienetze Offenbach), wo ein 40-Megawatt-Trako die angelieferten 110 Kilovolt auf 20 heruntertransformiert. Die fließten durch zwei Einspeisekabel in die Übergabestation selbst, die sie zu den rund 90 über Mühlheim verteilten Ortsnetzstationen lotst. Von dort wird der Strom mit 400 Volt an die 29 000 Bürger und die Firmen in Mühlheim, Dietersheim und Lammerspiel weitergereicht.

Mühlheims Stromnetz ist wie ein Gebirge von Perlenketten aufgebaut, wobei die Perlen besagte Ortsnetzstationen sind. Je nachdem, wo eine Leitung ihren Geist aufgibt, sind auch mehrere dahinter geschaltete Wohn- oder Gewerbegebiete betroffen. Dann rücken Stadtwerke-Mitarbeiter aus, lokalisieren den Fehler, graben sich im Zweifelsfall bis zum Bruch vor und reparieren ihn. In der Übergabestation selbst ist das nicht nötig, weil es sich um eine sogenannte Doppelanlage handelt. „Bei einem Kurzschluss auf der einen Seite können wir auf der anderen weiterarbeiten“, sagt Kressel.